

Petra Ivanov

Stille Lügen

Ein Fall für Flint und Cavalli

Kriminalroman

Unionsverlag

Die Originalausgabe erschien 2008
im Appenzeller Verlag, Herisau.

Die Autorin dankt der Außerrhodischen Kulturstiftung
und der Stadt Dübendorf für die Werkbeiträge.

Im Internet

Aktuelle Informationen,
Dokumente, Materialien
www.unionsverlag.com

Unionsverlag Taschenbuch 526
© by Appenzeller Verlag 2008
© by Unionsverlag 2011
Rieterstrasse 18, CH-8027 Zürich
Telefon 0041-44-283 20 00, Fax 0041-44-283 20 01
mail@unionsverlag.ch
Alle Rechte vorbehalten
Reihengestaltung: Heinz Unternährer
Umschlaggestaltung: Peter Löffelholz
Umschlagfoto: Izabela Habur
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
ISBN 978-3-293-20526-0

Für Sabine

»Kein Mensch kann etwas verändern,
wenn er nur ans Überleben denkt.
Zuerst muss man ihm auf die Beine helfen.«

*Entwicklungshelfer in Georgien,
April 2005*

Als die Sonne hinter den Gipfeln des Südkaukasus unterging, breiteten sich die Schatten wie Totenflecken über der Schlucht aus. Obwohl das Gebirge die Stadt Bordschomi vor extremen Temperaturen schützte, fröstelte Frank Bolay. Das Hotel Zar Franco lag oberhalb der Stadt, umgeben von Orientfichten und Rhododendren. Von seinem Platz auf der Terrasse aus sah Bolay auf die Parkanlage entlang des Flusses Mtkwari, wo sich die Heilquellen mit ihrem natürlichen Mineralwasser befanden. Diesen Quellen verdankte Bordschomi seine Berühmtheit und Frank Bolay seinen Reichtum. Westeuropäer, und immer öfter auch Russen, die den Ort zu Badekuren aufsuchten, schätzten die gehobene Atmosphäre des Zar Franco und waren bereit, für den Luxus zu zahlen. Sie glaubten an die Heilkraft des Mineralwassers, das Bolay den Hotelgästen in Halbliterflaschen anbot.

Frank Bolay selbst trank Evian. Jetzt füllte er sein Glas nach und sah sich nach der Bedienung um. Tanja Begiaschwili schnitt hinter der Bar Zitronen. Als sie in seine Richtung blickte, tippte Bolay mit dem Zeigefinger auf die Evianflasche, als Hinweis darauf, dass sie leer war. Tanja Begiaschwili bemerkte die Geste nicht. Eine dunkle Haarsträhne hatte sich aus dem engen Knoten gelöst, den sie vorschriftsgemäß trug. Sie leckte sich den Saft vom Finger und griff nach der nächsten Zitrone.

Bolay packte seine leere Evianflasche, durchquerte die Hotelbar und stellte die Flasche auf Tanja Begiaschwilis Schneidbrett. Die junge Frau sah überrascht auf. Bolay wusste, dass er mit seiner Größe von 1,72 Metern und seinem schmächtigen

Körperbau niemanden beeindruckte. Umso stärker achtete er darauf, dass seine Hemden tadellos gebügelt waren und seine Anzüge perfekt saßen.

Er befahl Tanja Begiaschwili, mit ihm zu kommen. Sie legte ihr Messer auf die Ablage und ließ sich in die Küche führen. Dort bedeutete ihr Bolay, ihm in die Vorratskammer zu folgen. Die junge Frau schüttelte den Kopf. Sie wollte sich nicht allein in einen Raum mit ihm begeben. Bolay packte sie am Arm und schob sie vor sich durch die Tür. Der armenische Hilfskoch wandte sich ab und widmete sich seinen Kräutern.

Bolay schloss die Tür. »Wie oft habe ich Sie auf die Hygienevorschriften aufmerksam gemacht?«

Tanja Begiaschwili starrte auf ihre Füße.

»Antworten Sie!«

»Oft«, flüsterte Tanja Begiaschwili.

Bolay nickte. »Kommen Sie nach Ihrer Schicht zu mir ins Büro. Ich werde Ihren Austritt vorbereiten.«

Tanja Begiaschwilis dunkle Augen füllten sich mit Tränen. Bolay spürte, wie ihm das Blut durch den Körper schoss. Tanja Begiaschwili war am schönsten, wenn sie weinte. Georgische Frauen, sinnierte er, waren dafür geboren zu weinen. Er fuhr Tanja Begiaschwili mit dem Daumen über die nasse Wange und legte seine Hand auf ihren Nacken. Ihre Unterlippe zitterte, und sie versuchte kaum merklich zurückzuweichen.

Mit der anderen Hand strich Bolay über ihren Arm. Als er bei ihren Fingerspitzen ankam, hörte er, wie sie den Atem anhielt. Er ließ sich Zeit, um den Moment voll auszukosten. Er erinnerte sich daran, wie ihm im vergangenen Herbst eine Rothirschkuh am Eingang des Bordschomi Kharagauli Nationalparks vors Auto gesprungen war. Das Tier hatte ins Licht seiner Scheinwerfer gestarrt, bockstill bis auf seinen Schwanz,

der zuckte, als wolle er ohne Körper fliehen. Das Bellen der Hirschkuh beim Aufprall hatte die Nacht zum Leben erweckt.

»Irgendwo muss noch Salz sein, verdammt!« Die Stimme des Kochs erfüllte die Vorratskammer. »Ich habe selber ...« Matthieu Junod verstummte, als er seinen Chef sah. Über sein Gesicht huschte ein Ausdruck von Ekel, den er zu verbergen versuchte.

Bolay wischte eine weitere Träne von Tanja Begiaschwilis Wange und wandte sich an Junod. »Frau Begiaschwili geht es heute nicht besonders gut.« Dann drehte er sich wieder zu Tanja Begiaschwili. »Kommen Sie nach der Arbeit bei mir im Büro vorbei. Ich werde sehen, was ich tun kann.«

Als das Taxi vor der Schweizer Botschaft hielt, trat Pierre-Richard von Arburg einen Schritt vom Fenster zurück. Er griff sich an den Krawattenknoten, ließ seine Hand aber wieder fallen, ohne ihn zu lockern. Unten auf der Straße stiegen die Fahrgäste aus. Die Wache vor dem Tor zeigte zum Eingang. Kurz darauf klingelte das Telefon. Bevor von Arburg sein Büro verließ, sprühte er sich Mundspray auf die Zunge.

Von Arburg deutete eine Verbeugung an und hieß die Besucher in Tiflis willkommen. Er hatte sich Regina Flint kräftiger vorgestellt. Laut den Erkundigungen, die er über sie eingezo-gen hatte, war sie eine unbeugsame Staatsanwältin, standhaft, ehrlich und geradlinig. Die Gestalt, die vor ihm stand, erschien ihm zu zerbrechlich, um Gewaltdelikte zu verfolgen.

Regina Flint erwiderte seinen Händedruck. »Danke, dass Sie sich für uns Zeit nehmen.«

»Selbstverständlich«, lächelte von Arburg. Er wandte sich an den Polizisten, der Regina Flint begleitete, und bat ihn, Platz zu nehmen. Auch Bruno Cavalli sah weniger bedrohlich

aus, als von Arburg aufgrund seines Rufes vermutet hatte. Seine matten Augen starrten an von Arburg vorbei, als er sich auf den Stuhl fallen ließ.

»Kann ich Ihnen etwas anbieten? Kaffee? Orangensaft?«, fragte von Arburg.

»Wasser bitte«, antwortete Regina Flint.

»Herr Cavalli?«

»Kaffee.«

Nachdem von Arburg die Bestellung weitergeleitet hatte, nahm er am Kopf des Besprechungstisches Platz und fragte nach ihrem Hotel. Regina beschrieb den Neubau, bis die Getränke gebracht wurden.

»Herr von Arburg, ich habe Ihnen am Telefon angedeutet, weshalb wir hier sind.«

Pierre-Richard von Arburg bemerkte die Veränderung in Regina Flints Stimme. Sie wurde sachlich. Zwischen ihren Augenbrauen bildete sich eine kleine Falte. Als sie sich nach vorn beugte, griff von Arburg automatisch zum Mundspray in seiner Tasche. Er zwang sich, seine Hand wieder auf den Tisch zu legen. »Ich erinnere mich. Sie suchen eine vermisste Person.«

»Isabelle Jenny. Sie arbeitet für das Hilfswerk Teamwork. Kennen Sie die Organisation?«

Von Arburg nickte. »Ein kleines Schweizer Hilfswerk, das hauptsächlich in Osteuropa tätig ist.«

»Ausschließlich. Es wurde 1989 von Schweizer Slawistikstudenten gegründet, die sich für den Frieden in Osteuropa einsetzen wollten. Die Friedensarbeit ging immer mehr in Entwicklungszusammenarbeit über. Seit fünf Jahren ist Teamwork hauptsächlich im Südkaukasus tätig. Isabelle Jenny hat das Programm in Georgien aufgebaut.«

Von Arburg nahm einen Schluck Kaffee. »Eine noble Aufgabe.«

»Isabelle Jenny flog am 28. April von Zürich nach Tiflis, seither hat niemand sie gesehen.«

»Darf ich fragen, warum Sie sich als Zürcher Staatsanwältin mit diesem Fall beschäftigen? In der Regel werden Vermisstmeldungen über die Sektion für konsularischen Schutz des EDA an uns weitergeleitet.«

»Wir sind privat hier. Es gibt bis jetzt keinen Hinweis darauf, dass Isabelle Jenny etwas zugestoßen ist. Doch ihre Mutter ist besorgt. Angeblich telefoniert Isabelle jeden Sonntagabend nach Hause. Der 28. April war ein Donnerstag. Sie hat sich weder am 1. Mai noch gestern gemeldet.«

»Dann hat die Mutter der vermissten Frau Sie also privat engagiert? Zusammen mit Herrn Cavalli?« Von Arburg blickte zum Polizisten, der aufsaß, als er seinen Namen hörte.

»Isabelle Jenny ist eine alte Schulkollegin von mir«, erklärte Regina Flint. »Als ihre Mutter von unseren Ferienplänen erfuhr, bat sie mich, Isabelle aufzusuchen.«

Von Arburg wandte sich an Bruno Cavalli. »Ist etwas außergewöhnlich an Isabelle Jennys Verschwinden?«

»Möglicherweise.«

»Haben Sie schon mit den georgischen Behörden Kontakt aufgenommen?«

»Nein, noch nicht«, erwiderte Regina Flint. »Sind sie kooperativ?«

»Die Zusammenarbeit ist manchmal schwierig«, antwortete von Arburg. »Aber ich werde schauen, was ich für Sie tun kann. Wie lange sind Sie in Tiflis?«

»Noch zwei Tage. Anschließend fahren wir nach Batumi ans Meer.«

»Ein wunderschöner Ferienort.« Von Arburg stand auf und nahm die Visitenkarte, die Regina Flint ihm reichte. Er versprach, sich so bald als möglich zu melden. Dann begleitete er sie zum Ausgang. Als er die Tür hinter ihnen zustieß, holte er seinen Mundspray hervor.

Im Hotel legte sich Cavalli hin. Sobald er die Augen schloss, befand er sich in Gedanken wieder im Taxi. Der Lada war im Zickzackkurs durch Tiflis gerast, um Schlaglöchern und Autofahrern auszuweichen. Regina hatte ihn vor der Reise gewarnt, doch er hatte nicht auf sie gehört. Zu verlockend war die Vorstellung gewesen, der Untätigkeit zu entfliehen. Wochenlang hatte er nichts anderes getan, als zu schlafen und zu spazieren. Sein Arzt hatte ihn nach der Schussverletzung drei Monate krankgeschrieben. Als Reginas Freundin Leonor wegen eines Krankheitsfalls in der Familie ihre Reise absagte, ergriff Cavalli die Gelegenheit und begleitete Regina an Leonors Stelle nach Georgien. Seine Kräfte ließen jedoch schneller nach, als er sich eingestehen wollte.

Cavalli presste den rechten Arm gegen seine Brust und rutschte zur Bettkante. Das Hämmern in seinem Kopf setzte wieder ein. Neben dem Bett waren Medikamente aufgereiht, doch er würde die Schmerzmittel nicht schlucken. Die Angst, dass ihm sein Körper noch fremder würde, war zu groß. 41 Jahre bei bester Gesundheit und dann, auf einen Schlag, war alles vorbei. Würde er seine Ferien in Zukunft im Sanatorium statt im Kaukasus verbringen? Die Vorstellung gab ihm die Kraft, sich aufzusetzen und die Füße auf den Boden zu stellen.

Wieder hämmerte es, diesmal nicht in seinem Kopf, sondern draußen.

»Cava? Ist alles in Ordnung?« Reginas Stimme.

Cavalli öffnete die Augen. Er saß immer noch auf der Bettkante, aber inzwischen war es dunkel. Seine Zunge klebte am Gaumen, als er zu antworten versuchte.

»Cava? Mach auf!«

»Bin gleich so weit.«

»Brauchst du Hilfe?«

Cavalli zwang sich aufzustehen. Seine operierte Lunge füllte sich mit Luft und drückte auf die gebrochenen Rippen. Er ignorierte Regina und konzentrierte sich auf die vier Meter bis zum Badezimmer.

Regina berichtete, dass sie mit Lili Tsagareschwili telefoniert habe. Sie würde sie am nächsten Tag um neun Uhr vor dem Hotel abholen. Als Cavalli nicht reagierte, erklärte Regina, dass Lili Tsagareschwili die engste Mitarbeiterin von Isabelle sei. Sie leite das Büro von Teamwork in Georgien. Cavalli rührte mit dem Löffel in der Linsensuppe.

»Hat sich Isabelle immer noch nicht gemeldet?«, fragte er.

»Nein. Langsam kommt mir die Geschichte seltsam vor. Auch Lili Tsagareschwili hat gesagt, das sehe Isabelle nicht ähnlich. Dass sie über Ostern wegfare, habe sie erwartet. Isabelle landete am 28. April in Tiflis, der 29. April war bereits Karfreitag. Georgien feiert nach dem orthodoxen Kalender.«

»Ich weiß«, sagte Cavalli. »Die Kugel hat mich nicht am Kopf getroffen.«

Regina betrachtete ihn. Sie wusste genug über posttraumatische Belastungsstörungen, um zu erkennen, dass Cavalli akute Reaktionen zeigte. Obwohl ihm »Cop Shock« ein Begriff war, bestritt er, darunter zu leiden. Aber sein Gefühl, unverletzbar zu sein, war erschüttert worden, und damit auch ein Teil seines Selbstbildes. Hilfe anzunehmen bedeutete für ihn Schwäche

und Kontrollverlust, das würde er nie zulassen. Deshalb ging sie nicht auf seine Bemerkung ein und erzählte, dass Isabelle laut Lili Tsagareschwili eine begeisterte Wanderin sei.

»Es wird nicht einfach sein, sie im Kaukasus zu finden«, stellte Cavalli fest.

»Ich habe ihrer Mutter nur versprochen, mich zu erkundigen. Lili Tsagareschwili zeigt mir morgen Isabelles Arbeitsplatz und ihre Wohnung. Ich glaube zwar nicht, dass es uns weiterhilft, aber damit habe ich mein Versprechen eingelöst. Der Rest ist Sache der georgischen Polizei.«

»Die Botschaft hat die Zusammenarbeit nicht gerade gelobt.«

Regina schob Cavalli ihre Suppe weg. »Dass Herr von Arburg sich negativ über die Polizei geäußert hat, hat mich erstaunt. Ich dachte, Saakaschwilis Reformen greifen. Er hat 15 000 Polizisten entlassen.«

»Ich frage mich, was aus ihnen geworden ist.«

»Vielleicht kann uns Lili Tsagareschwili mehr darüber erzählen. Ich möchte auch Genaueres über die Justizreform erfahren. Ich werde aus der Presse nicht schlau. Manchmal glaube ich, dass Saakaschwili und seine Nationalen wirklich etwas verändern wollen. Wenn ich dann aber lese, dass ...« Regina lehnte sich vor. »Cava? Bist du noch da?«

»Was?« Cavalli sah sie an. »Siehst du eine Verbindung zu Isabelle? Denkst du, sie war politisch aktiv?«

»Nein. Ich rede einfach vor mich hin.« Regina musterte Cavallis Augenringe. »Ich bin müde«, log sie. »Gehen wir zu Bett?«

Cavalli lächelte. »Wir?«

»Ja, du in meines und ich in meines.«

Er war doch noch der Alte.

Obwohl aus einigen Büros Licht drang, wirkte der fünfte Stock des Kripo-Gebäudes leer. Seit Cavalli krankgeschrieben war, fehlte der Abteilung Kapitalverbrechen etwas. Nicht einfach etwas, dachte Tobias Fahrni, sondern das Zentrum. Das Herz. Warum, fragte er sich und griff sich an die Brust, warum lag das Herz nicht im Zentrum des Körpers?

Bülent Karan runzelte die Stirn und fragte, ob alles in Ordnung sei.

»Ich dachte nur gerade daran, dass das KV ohne den Häuptling leer ist. Eigentlich suche ich meinen Schirm.« Fahrni zeigte zum Fenster, vor dem der Regen niederfiel, als fände auf dem Dach des Kripo-Gebäudes eine Löschübung der Feuerwehr statt.

»Hast du es eilig?«

»Nein, Christina hat Spätdienst.«

Karan blicke ihn seltsam an. »Aleyna schwärmt von ihr.«

Als Fahrni den Namen von Karans ältester Tochter hörte, trübte sich sein Blick. Aleyna litt am unheilbaren Bardet-Biedl-Syndrom und stand kurz davor zu erblinden. Fahrni hatte sie kennengelernt, als er Christina von der Arbeit abholte.

»Wie geht es ihr?«

»Die Thalassotherapie war ein Erfolg. Kannst du dir den Rapport des AGT in Wiedikon anschauen?«

Fahrnis Gedanken verharrten bei Aleyna. Ihr Tod, der in den nächsten Jahren mit Sicherheit eintreten würde, fiel nicht unter den Begriff »Außergewöhnlicher Todesfall« oder AGT, obwohl er alles andere als gewöhnlich sein würde.

Karan reichte ihm den Rapport. »Stefan Mullis war dabei, als man ihn herunterholte.«

»Weiß man, warum er sich erhängt hat?«

»Eben nicht. Seine Frau behauptet, er hätte das nie freiwillig getan. Sie haben zwei Kinder im Alter von sechs und acht Jahren.«

»Das behaupten sie alle. Ein Suizid ist immer ein Schock. Und wenn man zu graben beginnt, kommen Tragödien zum Vorschein.«

Karan schwieg. Auf der Straße fuhr ein Fahrzeug durch eine Wasserlache, Fahrni fröstelte. Er versprach, die Sache anzuschauen.

»Rapport von Det Wm Stephan Mullis. Dienststelle: Kriminaldienstkreis Sihl. Betrifft: Suizid durch Erhängen. Tatbestand: Außergewöhnlicher Todesfall. Ort: 8003 Zürich. Örtlichkeit: Mehrfamilienhaus, Estrich. Zeit: Dienstag, 3. Mai, ca. 03.00 Uhr. Name: Knecht. Vorname: Philippe. Geboren: 9. Oktober 1968.« Fahrni legte die Seiten aus der Hand.

Philippe Knecht war 37 Jahre alt gewesen, als er sich das Leben genommen hatte. Nur zwei Jahre älter als er selbst, dachte Fahrni und drehte sich zum Fenster. Als er genug hatte vom Grau, holte er seinen Regenschirm hervor und ließ ihn aufspringen. Er hielt ihn unter die Neonröhre an der Decke, so dass das Licht über ihm blau schimmerte. Dunkelblau zwar, aber immerhin, sagte er sich und las weiter.

»Leichenidentifikation: Die Identifizierung der Leiche erfolgte am Sterbeort durch die Ehefrau des Verstorbenen (Viola Knecht). Leichenschau: Doktor med. Uwe Hahn, IRM Zürich, ca. 09.30 Uhr am Wohnort des Verstorbenen. Verfügung Leiche: Durch STA lic. iur. Ruedi Ochsenknecht, Staats-

anwaltschaft Zürich-Sihl, Zürich. Zuletzt lebend gesehen: Montag, 2. Mai, 07.45 Uhr, durch Viola Knecht, als Philippe Knecht die Wohnung verließ, um zur Arbeit zu gehen.«

»Haben wir ein Leck in der Decke?« Jasmin Meyer ließ ihre Tasche fallen und schüttelte ihr Haar.

Fahrni schloss den Schirm. Während sich Meyer aus der nassen Lederjacke schälte, erzählte Fahrni vom Fall. Dann fragte er, wie es bei den Grenadieren gewesen sei. Er liebte Meyers Erzählungen über die Einsatzgruppe Diamant.

»Nass. Unsere Übung ...« Sie verstummte, als Fahrnis Telefon klingelte.

Fahrni meldete sich ungeduldig.

»Tobias?«

»Regina! Entschuldige, ich ... rufst du aus Georgien an? Wie geht es dem Häuptling?«

»Schwer zu sagen. Frag ihn lieber selber. Wie kommt ihr ohne ihn zurecht?«

»Jasmin hat alles im Griff. Ehrlich gesagt, es läuft nicht viel.«

»Umso besser. Ich habe eine Bitte.« Regina berichtete von ihrer Suche nach Isabelle Jenny. Sie bat Fahrni, Isabelles Mutter aufzusuchen, da sie sie nicht am Telefon befragen wollte. Fahrni sagte sofort zu und bot an, Nachforschungen über das Hilfswerk Teamwork anzustellen.

»Nur, wenn du nichts Wichtigeres zu tun hast«, wandte Regina ein.

Fahrni erinnerte sich daran, dass er beim Schießen durchgefallen war. Er sollte dringend für die Wiederholung üben. Ohne Meyer anzusehen, fragte er Regina nach der Adresse von Isabelles Familie. Nachdem er aufgelegt hatte, schaute er auf die Uhr. Es war erst halb sieben.

»Hat Christina schon wieder Spätdienst?«, fragte Meyer.
»Bist du deswegen noch hier?«

Fahrni nickte. »Kennst du das Hilfswerk Teamwork?«

»Noch nie gehört.« Meyer nahm ihre Post aus dem Fach.

Während Fahrni im Feierabendverkehr die Birmensdorferstraße hinaufkroch, legte er eine CD von Kenny Rogers ein und ließ seine Gedanken zu seinen bevorstehenden Ferien wandern. Christina und er planten, mit den Pferden zwei Wochen lang durch die Steppen der Causse Méjean zu reiten. Fahrni stellte sich die Thymianwiesen und Kastanienwälder vor und hätte am liebsten gleich die Satteltaschen gepackt. Auf der Waldegg bog er nach Ringlikon ab und suchte die Adresse der Jennys hervor. Die Husacherstraße lag fast am Waldrand.

Barbara Jenny war eine hochgewachsene Frau. Trotzdem wirkte sie zierlich, bis auf die Hände, die Fahrni an die Plastikrechen erinnerten, mit denen er als Kind im Sandkasten gespielt hatte. Als er ihr erklärte, dass er keine Neuigkeiten über Isabelle hatte, fiel sie in sich zusammen. Sie war sicher, dass ihrer Tochter etwas zugestoßen war.

»Stehen Sie sich nahe?«, fragte er.

»Sehr. Isabelle ist ein Einzelkind. Wir hätten gern weitere Kinder gehabt, aber es sollte nicht sein. Isabelle hat sich immer für andere Menschen eingesetzt, schon als Kind. Sie fühlt sich zu Schwächeren hingezogen. Sie findet es nicht gerecht, dass es uns so gut geht.«

Fahrni nickte.

»Was ist schon gerecht?«, fuhr Barbara Jenny fort. »Isabelle und mein Mann gerieten sich manchmal deswegen in die Haare. Sie stellte unseren Wohlstand in Frage und erwartete,

dass wir ein schlechtes Gewissen haben. Edi arbeitet hart, in seiner Freizeit will er das Leben genießen.«

»Was macht Ihr Mann beruflich?«

»Er hat das Malergeschäft seines Vaters übernommen und ausgebaut. Er verbringt den größten Teil seines Lebens im Betrieb.«

Fahrni ließ seinen Blick durch das Wohnzimmer der Jennys schweifen. Ein bescheidener Luxus, stellte er fest, wie er in vielen Schweizer Wohnzimmern zu finden war. Nicht einmal der Flachbildfernseher konnte als extravagant bezeichnet werden.

Barbara Jenny folgte seinem Blick. »Edi liebt Fußball. Er schaut sich alle Übertragungen an.«

»Was wissen Sie über das Leben Ihrer Tochter in Georgien?«

»Wir haben Isabelle letzten Sommer in Tiflis besucht. Wir können uns in der Schweiz gar nicht vorstellen, unter welchen Bedingungen die Menschen dort leben. Wenn Sie möchten, kann ich Ihnen Fotos zeigen.« Sie holte ein Album.

Fahrnis Magen knurrte, und er fragte, ob er das Album mitnehmen dürfe. Er versprach, es in einigen Tagen zurückzubringen. Nach kurzem Zögern stimmte Barbara Jenny zu. Fahrni hätte noch weitere Fragen gehabt, doch sein Hunger war auf einmal überwältigend. Er würde sich zu Hause die Fotos ansehen und das Gespräch fortsetzen, wenn er das Album zurückbrachte.

Der Verkehr hatte inzwischen nachgelassen, und die Fahrt nach Affoltern am Albis dauerte lediglich zwanzig Minuten. Die neue Wohnung, die Fahrni vor vier Monaten mit Christina bezogen hatte, war ihm immer noch fremd. Er fragte sich, was Isabelle zum Neubau sagen würde. War sie wirklich so bescheiden, wie ihre Mutter sie darstellte?

Aus dem Kühlschrank holte er den Rest des Hackbratens, den ihm seine Mutter am Vortag mitgegeben hatte. Er schob ihn in den Mikrowellenherd und beobachtete, wie sich der Teller im Kreis drehte.

Sie musste sich abmelden. In wenigen Stunden begann ihre Schicht im Hotel National. Kalter Schweiß bildete sich zwischen ihren Brüsten und lief ihr über den Bauch. Gleichzeitig schlotterte sie vor Kälte. Erstmals war Mirjana Racic froh, dass ihre Einzimmerwohnung so klein war. Bis zum Telefon waren es keine drei Meter.

Als sie ihr Gewicht verlagerte, wurde sie von heftigen Unterleibsschmerzen gepackt. Sie sank auf die Knie, da wurde es warm zwischen ihren Beinen, und ein übler Geruch breitete sich aus. Entsetzt beobachtete sie, wie sich auf dem Parkett ein brauner Fleck bildete. Sie vergaß das Telefon und umklammerte das Leintuch.

Der kalte Boden drückte schmerzhaft gegen ihre Kniescheiben. Als sich ein neuer Krampf anbahnte, presste sie ihre Stirn gegen das Parkett. Die Kälte war unerträglich. Mirjana konnte sich nicht daran erinnern, jemals so gefroren zu haben. Vor zwei Jahren hatte sie mit einer Grippe im Bett gelegen, doch das war nichts im Vergleich zur Krankheit, die sie jetzt heimsuchte.

Sie unternahm einen weiteren Versuch, das Telefon zu erreichen, schaffte es aber nicht einmal, den Kopf zu heben. Ihr Körper glühte, ihr Verstand wurde jedoch immer schärfer. Die letzten Wochen zogen an ihr vorbei. Jeder Tag war wie der vorhergehende gewesen, kein Ereignis stach hervor. Sie machte die Betten im »National«, putzte hinter den Gästen her, füllte Seife und Körperlotion auf. Ein Schatten, für die

Gäste so selbstverständlich wie die frischen Handtücher, die täglich im Bad hingen.

Manchmal hatte sie davon geträumt, in einen der blauen Sessel zu versinken, die Beine übereinanderzuschlagen und an einem Glas Champagner zu nippen. Gegenüber säße ein gut aussehender, reicher Mann, dessen Augen auf ihr ruhten, und sie würde sich aus ihrem Schattendasein lösen wie Julia Roberts im Film *Pretty Woman*. Doch daran dachte sie jetzt nicht mehr. Sie wünschte sich nur noch, dass die Schmerzen aufhörten. Ihr Darm entleerte sich weiterhin, ohne dass sie etwas dagegen tun konnte. Sie wusste nicht, wie spät es war, Zeit hatte keine Bedeutung mehr. Endlich gelang es ihr, den Kopf zu heben. Gestank stieg ihr in die Nase, und Mirjana würgte die letzten Reste aus ihrem Magen. Sie fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. Sie schmeckten nach Blut. Gekochtes Blut, heiß und metallisch. Bevor sie sich darüber wundern konnte, packte sie der Schmerz erneut, diesmal so heftig, dass sie mit dem Gesicht in ihr Erbrochenes fiel.

Irgendwo draußen knatterte ein Mofa und zündete einen schwachen Lichtstrahl in den Raum. Kurz darauf quietschte der Briefkasten, als der Zeitungsausträger die Klappe aufstieß. Der Motor heulte wieder auf, das Mofa entfernte sich. Zurück blieb die Dunkelheit.

Wörterklärungen

- Auskunftsperson* Zwischenfigur zwischen Beschuldigtem und Zeugen ohne Aussage- und Wahrheitspflicht
- Austritt* Ende des Arbeitsverhältnisses
- Bellevue* am Abfluss des Zürichsees in die Limmat gelegener Verkehrsknotenpunkt
- Bezirksanwaltschaft* Untereinheit der Staatsanwaltschaft
- Bezirksgebäude* Hauptgebäude des Bezirksgerichts
- Brandtouroffizier* diensthabender Offizier
- Combox* Anrufbeantworter eines Mobiltelefons
- Darvida* Vollkorngebäck
- diplomatischer Stage* Ausbildung für den diplomatischen Dienst in der Schweiz
- Estrich* Dachboden
- Glacé* Eiscreme
- Grounding* allgemein: Flugverbot, hier: Bezug auf das Grounding der Swissair am 2. Oktober 2001 und ihren damit verbundenen Bankrott
- Kasernenareal* im Stadtviertel Außersihl gelegenes Areal, auf dem eine Kasernenanlage steht, in der sich u. a. der Sitz der Kantonspolizei befindet
- Kreis vier* Stadtteil von Zürich
- Lizentiat* erster akademischer Grad an nicht naturwissenschaftlichen Fakultäten der Schweizer Hochschule
- Matura* Prüfung bzw. Schulabschluss zur Erlangung der Hochschulreife
- Obergericht* zweite judikative Instanz auf Kantonsebene
- Ovomaltine* Instant-Malzgetränk
- Pager* Funkmeldeempfänger
- Pendenz* unerledigte Aufgabe
- PET-Flasche* Getränkeflaschen aus Polyethylenterephthalat (PET)
- Pikett* Bereitschaftsdienst
- Pneu* Reifen
- Pöschwies* Strafanstalt für volljährige Männer in Regensdorf
- Rapport* dienstlicher Bericht
- Rega* Schweizerische Rettungsflugwacht

Säntis mit einer Höhe von 2502 Metern der höchste Berg im Alpstein
(Ostschweiz)
Säuliamt umgangssprachlich für die Region Knonaueramt im Südwesten
des Kantons Zürich
Seefeld Zürcher Stadtteil im Kreis acht
Spital Krankenhaus
Stadelhofen wichtiger S-Bahnhof in Seenähe
Stange Bier im Offenausschank
Stoos Ferienort im Schweizer Kanton Schwyz
Triemli Tramendstation im Zürcher Stadtteil Wiedikon
Üetliberg Hausberg von Zürich mit einer Höhe von 869 Metern
Verdankung Ausdruck des Dankes
zügeln die Wohnung wechseln, umziehen
Zürichberg einer der Zürcher Hausberge mit einer Höhe von 676 Metern;
bekannt als reiches Wohnviertel

Abkürzungen

AGT Außergewöhnlicher Todesfall
EDA Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten
ETH Eidgenössische Technische Hochschule
FCZ Fußballclub Zürich
HB Hauptbahnhof
HCN Cyanwasserstoff (Blausäure)
Interpol International Criminal Police Organization
IRM Institut für Rechtsmedizin
Kapo Kantonspolizei
KCN Kaliumcyanid (das Kaliumsalz der Blausäure)
KD Kriminalistischer Dienst
KTA Kriminaltechnische Abteilung
KV Kapitalverbrechen
NaCN Natriumcyanid (das Natriumsalz der Blausäure)
ZEWO Schweizerische Zertifizierungsstelle für gemeinnützige, Spenden
sammelnde Organisationen

Petra Ivanov

Petra Ivanov wurde 1967 in Zürich geboren. Sie lebte acht Jahre in den USA und kehrte 1979 in die Schweiz zurück. Nach ihrem Studium an der Dolmetscherschule Zürich betätigte sie sich als freie Übersetzerin und Sprachlehrerin. Von 1995 an arbeitete sie als Redaktionsassistentin, ab 2000 als Lokalredakteurin. Von 2001 bis 2006 war sie Redakteurin beim Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS). 2007 ließ sie sich zur Erwachsenenbildnerin ausbilden.



Heute arbeitet sie als Gerichtsberichterstat-
terin, erteilt Schreibkurse, ist Redakteurin beim Aufbruch und schreibt vor allem Kriminalromane. Seit ihrem Debütroman *Fremde Hände* im Jahr 2005 sind bereits drei weitere Bände mit dem Ermittlerpaar Regina Flint und Bruno Cavalli entstanden. Für ihr literarisches Schaffen erhielt Petra Ivanov Werkbeiträge von der Ausserrhodischen Kulturstiftung, von der Stadt Dübendorf und vom Kanton Zürich. 2008 erreichte sie mit ihrem Roman *Kalte Schüsse* den zweiten Platz des Zürcher Krimipreises, 2010 wurde sie für *Stille Lügen* mit dem ersten Platz ausgezeichnet. Petra Ivanov lebt mit ihrem Mann und ihren beiden Söhnen in Dübendorf.

Bibliografie

Romane mit dem Ermittlerduo Flint/Cavalli: *Fremde Hände* (2005); *Tote Träume* (2006); *Kalte Schüsse* (2007); *Stille Lügen* (2008) und *Tiefe Narben* (2010).

Regionalkrimis: *Angst, Haas und Glockenschlag* (2007); *Angst, Haas und Seitensprung* (2009) und *Angst, Haas und Wellness* (2010).

Jugendbücher: *Reset* (2009), *Escape* (2010) und *Delete* (2011).

Petra Ivanov hat zudem mehrere Kurzgeschichten in Zeitschriften und Anthologien veröffentlicht.

Fremde Hände

In der Kehrichtverbrennungsanlage Zürich Nord wird in einer Auto-dachbox die Leiche einer jungen Frau entdeckt. Bezirksanwältin Regina Flint und Kriminalpolizist Bruno Cavalli kommen im Zürcher Rotlichtmilieu Frauenhändlern auf die Spur, die vor nichts zurückschrecken. Je verworrener die Spuren, desto klarer das Motiv: Geld. Bis ein zweiter Mord geschieht, der viel mit dem Fall, aber gar nichts mit Geld zu tun hat. Gleichzeitig kämpfen Flint und Cavalli gegen ihre Liebe an, die sie in der Vergangenheit bereits einmal an den Abgrund geführt hat.

Tote Träume

Nach einem Brand in einer Zürcher Asylunterkunft wird der Sudanese Thok Lado tot aufgefunden. Erste Untersuchungen ergeben, dass der junge Mann bereits vor dem Ausbruch des Feuers nicht mehr am Leben war. Während Kriminalpolizist Bruno Cavalli den Täter über das Opfer zu ermitteln meint, verlangt Bezirksanwältin Regina Flint, da anzusetzen, wo die ersten Spuren hinführten: zum Pfarrhaus. Dort gehen einige als Ausländerhasser bekannte Jugendliche ein und aus.

Kalte Schüsse

Kurz nach Weihnachten wird eine Kickboxerin in ihrem Badezimmer tot gefunden, wenig später die Leiche einer älteren Frau, beide mit einem Deformationsgeschoss getötet. Und doch suchen Regina Flint und Bruno Cavalli zunächst vergeblich nach weiteren Gemeinsamkeiten zwischen den Mordfällen. Einzig Lukasch, ein ukrainischer Bekannter der Kickboxerin, zieht Verdacht auf sich. Führt die Spur in den Osten? Als man den »Adler« auf offener Straße erschießt, wird klar: Der Täter schreckt vor nichts zurück.

- ROBERTO ALAJMO** Mammaherz
RAÚL ARGEMÍ Chamäleon Cacho;
Und der Engel spielt dein Lied
BERNARDO ATXAGA Ein Mann allein
LENA BLAUDEZ Spiegelreflex
PATRICK BOMAN Peabody geht
fischen; Peabody geht in die Knie
HANNELORE CAYRE Der Lumpen-
advokat; Das Meisterstück
JOSÉ LUIS CORREA Drei Wochen
im November; Tod im April
PABLO DE SANTIS
Die Fakultät; Voltaires Kalligraph;
Die sechste Laterne; Das Rätsel
von Paris; Die Übersetzung
GARRY DISHER Drachemann;
Flugtausch; Schnappschuss;
Beweiskette; Rostmond
FRIEDRICH GLAUSER
Die Wachtmeister-Studer-Romane
JOE GORES Hammett
CHESTER HIMES Harlem-Romane
PETRA IVANOV
Fremde Hände; Tote Träume;
Kalte Schüsse; Stille Lügen
JEAN-CLAUDE IZZO Die Marseille-Trilo-
gie: Total Cheops; Chourmo; Solea
STAN JONES
Weißer Himmel, schwarzes Eis;
Gefrorene Sonne; Schamanenpass
JÖRG JURETZKA Der Willy ist weg;
Alles todel groovy hier
H.R.F. KEATING
Inspector Ghote zerbricht ein Ei;
Inspector Ghote geht nach Bollywood;
Inspector Ghote hört auf sein Herz;
Inspector Ghote reist i. Klasse
YASMINA KHADRA
Die Algier-Trilogie: Morituri;
Doppelweiß; Herbst der Chimären
THOMAS KING
DreadfulWater kreuzt auf
BILL MOODY
Solo Hand; Moulin Rouge, Las Vegas;
Auf der Suche nach Chet Baker;
Bird lives!
CHRISTOPHER G. MOORE
Haus der Geister; Nana Plaza
BRUNO MORCHIO Kalter Wind
in Genua; Wölfe in Genua
PETER O'DONNELL
Modesty Blaise – Die Klaue des
Drachen; Die Goldfalle; Operation
Säbelzahn; Ein Hauch von Tod
CELLI OKER
Schnee am Bosphorus; Foul am
Bosphorus; Letzter Akt am Bosphorus;
Dunkle Geschäfte am Bosphorus
LEONARDO PADURA
Adiós Hemingway; Der Nebel von
gestern; Das Havanna-Quartett:
Ein perfektes Leben; Handel der
Gefühle; Labyrinth der Masken;
Das Meer der Illusionen
NII PARKES
Die Spur des Bienenfressers
PEPETELA
Jaime Bunda, Geheimagent
CLAUDIA PIÑEIRO
Ganz die Deine;
Die Donnerstagswitwen
PACO TAIBO II Vier Hände
MASAKO TOGAWA Schwestern
der Nacht; Der Hauptschlüssel
TRAN-NHUT Das schwarze Pulver
von Meister Hou
GABRIEL TRUJILLO MUÑOZ
Tijuana Blues; Erinnerung an
die Toten
ÓSCAR URRÁ Poker mit Pandora
DOMINGO VILLAR
Wasserblaue Augen;
Strand der Ertrunkenen
NURY VITTACHI Der Fengshui-Detek-
tiv; Der Fengshui-Detektiv und der
Geistheiler; Der Fengshui-Detektiv
und der Computertiger; Shanghai
Dinner; Der Fengshui-Detektiv im
Auftrag Ihrer Majestät
MANFRED WIENINGER
Der Engel der letzten Stunde;
Kalte Monde; Rostige Flügel

Im Appenzeller Verlag erschienen

Petra Ivanov

Delete

Roman für junge Erwachsene

13 × 21 cm, 232 Seiten, brosch., sFr. 28.– / € 19.–

ISBN: 978-3-85882-551-3

Appenzeller Verlag, CH-9101 Herisau

»Meine Knie werden weich. Plötzlich stürzen Bilder auf mich ein: Schlagzeilen über vermisste Kinder; rotweißes Absperrband, wenn eine Leiche gefunden wird. Fotos von verhafteten Kidnappern mit schwarzen Balken über den Augen. Alles um mich herum dreht sich. Die Lichter sehen aus wie Spiralen. Ich lehne mich gegen die Wand, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Jemand packt mich am Arm. Adoda!, schießt es mir durch den Kopf. Panik erfasst mich.«

Lily ist weg. Und Chris ist Schuld daran. Er muss seine Schwester finden – bevor sein Vater davon erfährt. Zählen kann er nur noch auf seine Freunde Leo, Nic und Julie.

Delete ist die Fortsetzung der Jugendromane *Reset* und *Escape* von Petra Ivanov.

www.appenzellerverlag.ch